

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)

75 (30.3.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-250026](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-250026)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frangirung) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungssatz Nr. 5382) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Postgeb.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Insertate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Schwermere Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition angekommen sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 75.

Bant, Mittwoch den 30. März 1898.

12. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Das 1. Quartal dieses Jahres ist dahin, ein neues beginnt und damit auch ein neues Abonnement auf das

„Norddeutsche Volksblatt“.

Wir laden nun alle unsere Leser zur Erneuerung des Abonnements ein. Wir wünschen aber auch, daß unsere Leser nicht bloß selbst abonnieren, sondern endlich bemerkt sind, neue Leser, neue Abonnenten zu gewinnen.

Die Zeit ist danach, daß besonders die Arbeiterklasse sich um ihre Presse zu sorgen Anlaß hat!

Wo alles sammelt, da müssen die Arbeiter doppelt eifrig darauf bedacht sein, um ihr Organ sich zu sammeln, neue Leser dafür zu gewinnen, denn das bedeutet auch neue Kämpfer für die Befreiung der Arbeiterklasse aus der politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit in der sie sich befindet und in der sie von den herrschenden Klassen weiter gehalten werden soll.

Vor der Thür steht die Reichstagswahl, der Wahlkampf, in dem zwischen dem arbeitenden Volke und den es bedrückenden und bevorzugen Klassen eine Schlacht geschlagen werden wird. Dabei handelt es sich darum: das Volk vor weiteren Verletzungen mit Steuern zu bewahren, den Militarismus und den uralten Militarismus zurückzuweisen, das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht zu vertheidigen, wie auch die Verbindungsfreiheit der Arbeiter. Wie durch die Annahme des Flottengesetzes klar und deutlich erwießen ist, haben die herrschenden Klassen die Hand dazu geboten, ein Volkrecht, dies alljährliche Bewilligungsrecht preiszugeben. Die Volkvertretung im Reichstage ist damit noch machtioler geworden.

Das erwerbstätige Volk braucht aber eine sozialistische Vertretung im Reichstage, die für soziale Reformen, Erhaltung und Erweiterung der Volkrechte, Förderung von Kulturaufgaben wirkt und strebt. Daß eine solche zu Stande kommt, bedarf es unausgesetzter Agitation. Denn jährlich find noch die Selbstthätigen und Beschränkten unter den Arbeitern. Noch gar zu viele lassen sich von den Marine- und anderen Agrariern beeinflussen und bereit finden, Sonderinteressen dem Interesse der Arbeiterklasse voranzustellen und die Siefel zu fassen, welche ihnen Fußstapfen verziehen.

Das wertvollste Agitationsmittel ist aber die Presse, wer dasselbe so wirkungsvoll wie möglich gestalten will, der sorge für ihre Aus-

breitung, der gewinnbare Abonnenten für das „Norddeutsche Volksblatt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ ist das einzige Arbeiterblatt hier und in der Umgegend, das stets unerschrocken für die Interessen der Unterdrückten und Ausgebeuteten eintritt. — Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint wie bisher täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen und kostet vierteljährlich 2,10 Mk., monatlich 70 Pfg., für Selbstabholer 60 Pfg. pränumerando. In der Postzeitungssatz ist es eingetragen unter der Nummer 5382 und nehmen alle Postämter und Briefträger, die Hauptexpedition in Bant, Neue Wilhelmshavenerstraße 38, sowie die bekannten Stellen in Barel Bestellungen entgegen.

Für Oldenburg und Umgegend nehmen Bestellungen entgegen: R. Deitmann, Milchbrinkweg 26, und Satini, Gasmwirth, Kurwischstraße.

Zu zahlreichem Abonnement laden nochmals ein
Redaktion und Verlag
des „Norddeutschen Volksblattes“.

Die Reaktion in Frankreich.

„Ich sehe keine Reaktion!“ sagte 1848 der Abgeordnete Eisenmann im Frankfurter Parlament und Herr von Binde schloß sich ihm an und meinte recht richtig zu sein, indem er vorschlug, das Hebermann, der das Wort „Reaktion“ ausspreche, dafür einen Sechser für die deutsche Flotte zu zahlen habe. Aber die Reaktion war da und sie schob diese beiden „Staatsmänner“ die Nichts von ihr sehen wollten, unfsamt auf die Seite.

Auch in Frankreich giebt es gegenwärtig Leute, die nichts sehen wollen und die es leugnen, daß in Frankreich mächtige reaktionäre Strömungen vorhanden sind. Zu ihnen gehört in erster Linie der gegenwärtige Ministerpräsident Méline, der nirgendwo eine Gefahr für die Republik entdecken kann. Dieser Mann, der 1871 in die Kommune gemählt wurde, aber nicht den Muth besaß, ein solches Mandat anzunehmen, ist heute ein vorbildlicher Hochschulmeister geworden und ist nur dem Namen nach Republikaner. Er hat die stehende Bräse aller Regierungen der dritten Republik, daß man „organisten“ und „reformisten“ müsse, natürlich auch zu seinem Wahlspruch gemacht, allein er thut so wenig wie seine Vorgänger.

Der größte Nachtheil für die Republik — und das sieht Herr Méline natürlich nicht — hat eben bisher gerade darin gelegen, daß die

regierende Bourgeoisie weder gewillt noch fähig ist, dem Lande ernsthafte Reformen zu bringen. Sie will eben nur ihre Macht behalten, ausbeuten und genießen. Aus dem wüsten Wirrwahl, zu dem die Affäre Dreyfus und was damit zusammenhängt, geworden ist, geht Eines mit Sicherheit hervor, nämlich daß in Frankreich ein Augiasstall der Korruption besteht. Wenn dieser Augiasstall nicht ausgemistet wird, denn muß, dessen sind wir sicher, die Republik früher oder später zu Grunde gehen, denn mit einem solchen Geschwür am Leibe kann sie auf die Dauer nicht leben.

Wir glauben nicht an alle die Gespenster, die man in jüngerer Zeit an die Wand gemalt hat. Auch daß der Jesuitenorden, wie man behauptet hat, den ganzen Generalstab mit seinen darin untergebrachten Ordensbrüdern und Anhängern beherrsche, halten wir für eine sehr starke Uebertreibung.

Eine Gefahr für die Republik liegt ganz sicher darin, daß dieselbe vollkommen Militär- und Klassenstaat geblieben ist. Es thut sich damit ein unlosbarer innerer Widerspruch auf, denn der Militarismus und der Klassenstaat können eine demokratische Ausgestaltung der Republik nicht ertragen, wenigstens nicht über eine gewisse Grenze hinaus. In Frankreich fehlt aber noch viel von dem, was einer demokratischen Republik ihren eigenen Werth verleiht. Dazu kommt, daß das französische Volk von seiner mächtigsten Waffe, dem allgemeinen Wahlrecht, den richtigen Gebrauch noch nicht gemacht hat. Es läßt sich oftmals leicht durch die raffinierten Demagoguenkünste der Heuterpolitiker betören, denn wie wäre es sonst erklärlich, daß so lange immer und immer wieder eine Mehrheit von Korrupten, oder, wie sie der erste Napoleon nannte, von „Verfaulten“ in die Kammer eingezogen ist?

Das wird hoffentlich bei den kommenden Wahlen anders werden.

Die sogenannten gemäßigten Republikaner, die den Anhang der gegenwärtigen Regierung bilden, sind nur politische Streber und Leute, die aus der Politik sekundären Gewinn ziehen wollen. Ihnen ist die Staatsform ziemlich gleichgültig, wenn sie nur ihren Vortheil dabei finden. Heute nennen sie sich Republikaner, allein in dem Mameluden Napoleons III. waren ganz aus demselben Stoff und gehörten auch derselben sozialen Schicht an. Diese Menschen dienen jedem System, das sie ruhig und ungestört plündern läßt.

Ein Schwermegespens für diese „Gemäßigten“ ist natürlich die Sozialdemokratie, gegen die sie

bestänndlich das Schlagwort von der „Freiheit der Arbeit“ ertönen haben, als ob der Sozialismus die Bourgeoisie verbinden wolle, zu arbeiten. Das will er gewiß nicht, er wird in der Zukunft manche Schmarotzer-Erfindungen sogar zur Arbeit anhalten müssen. Der sozialistische Gedanke ist nicht gegen die Freiheit der Arbeit, sondern gegen die kapitalistische Ausbeutung der Arbeiterkraft gerichtet und die Bourgeoisie mühte, wenn sie bei der Wahrheit bleiben wollte, statt „Freiheit der Arbeit“ einfach sagen: „Freiheit der Ausbeutung.“ Sie hat auch letzteren Wahlspruch reichlich betätigt, sowohl in der Verlesung als in der Produktion selbst.

Zum Kampfe gegen den Sozialismus, den die Regierung Méline unter allen Umständen niederschmeißen strebt, können sich die „Gemäßigten“ natürlich auf die „Radikalen“ nur theilweise verlassen, da die Letzteren immerhin von gewissen demokratischen Prinzipien nicht abwichen können. Und so halten sich die „Gemäßigten“ einfach an die Rechte, wo die Trümmer aller reaktionären Entwürfe sich zusammen gefunden haben. Da sind die Bonapartisten, die Orléanisten und die Bourbonnisten mit allem den „Legitimisten“ und Aristokraten jeglicher Art, Leute, die jeden Diktator, der kommt, unterstützen wollen. Die Rechte hat ausdrücklich erklärt, daß sie das Ministerium Méline nur seines Kampfes gegen den Sozialismus willen unterstützen.

Das geschieht natürlich nicht umsonst und die Regierung der „Gemäßigten“ ist den Reaktionen gegenüber gebunden, deren Einfluß dadurch natürlich außerordentlich gestärkt wird.

Die Sozialisten haben das Komplott zwischen Reaktionen und Gemäßigten dem Lande enthüllt. Dies Komplott ist durchaus ernst zu nehmen, denn in Jolo-Prozesse und bei anderen Gelegenheiten hat es sich nur zu deutlich gezeigt, wie großen Einfluß in Regierung und Verwaltung die reaktionären Elemente heute in Frankreich besitzen. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß Frankreich sich in der dringlichsten Gefahr befände, eine Seditiönsatur zu verfallen, wenn sich eine geeignete Hand, den Sabel zu führen, vorfände. Ein General Boulanger würde heute leichteres Spiel haben als vor zehn Jahren.

Die drohende Gefahr hat inzwischen eine starke Gegenströmung hervorgerufen, die sich sehr bemerkbar macht und auch von den bürgerlichen Politikern sehr wohl gewahrt wird. Bourgeois, der frühere Premierminister und jetzige Führer der „Radikalen“, hat seine Ueberezeugung dahin ausgedrückt, das Land werde „dem Sozialismus anheimzufallen“, wenn nicht durch Reformen dem vorgebeugt würde.

Stevens Werk.

Noman von Anton v. Berfall.

(1. Fortsetzung.)

Sie hatte Zeit darüber nachzudenken. Das junge Volk ließ die Alte ungehört in die untergehende Sonne schauen; sie träumte ja immer so vor sich hin, wie alle Alten auf Hooge. Sie sprachen dann mit ihren Töchten draußen in der See, sie sprachen mit dieser selbst, die sie unaussprechlich lieben trotz allem Leid, trotz allem an ihnen begangenen Raub.

Harold allein las in dem gezeichneten, ersten Antlitz, auch ihm war die bevorstehende Trennung schwer. Jürgens war zu hart, zu rauh für die Mutter, er war ihr alles von jeher, und kein Opfer war ihr zu schwer für ihn. Es drängte ihn, ihr einige beräthliche Worte zu sagen, so trat er hinter sie und legte seine Arme um ihren Hals.

„Mutter, nimm's nicht so schwer. Ich... ich nicht weh, oder siehst ganz zu mir! Jette wird für Dich sorgen wie eine Tochter.“

„Sei kein Kind, Harold, ich verlaße Hooge nicht mehr.“ Wenn sie hier für mich sorgen wollte — hier —“

„Wie meinst Du das?“ fragte Harold beunruhigt.

„Hilf mir in die Stube, ich will Dir's sagen, wie ich's meine.“

Harold küßte die Alte, welche sich mühsam erhob.

„Die Sonne geht nicht gut unter, 's ist zu dunkel, das Wetter schlägt um heute Nacht, ich

spür's an meinen Knochen. Jette soll machen, daß sie heimkommt.“

„Sie kann ja auch hier über Nacht bleiben“, meinte Harold.

„Auch“, erwiderte die Alte. „Aber — so komm nur.“

„Sie traten in die niedere Stube. In der blauen Holzvertäfelung schimmerten violette Lichter, Gertrude setzte sich mühsam auf die Holzbank mit den roh geschliffnen Walzstockfüßen und zeichnete mit dem Stod satterige Linien in den feinen Sand, welcher den Boden bedeckte — von draußen drangen noch immer die Gläser, troches Geräusch.“

„Kun Mutter, sprich.“

Gertrude griff hastig nach der Hand ihres Sohnes.

„Harold, muh es sein?“

„Aber Mutter, daß Du wieder davon anfängst? Es ist ja Alles abgemacht. Was hast Du denn nur gegen Jette?“

„Sie ist keine Frau für Dich! Du kannst mehr verlangen als eine Pfaffenblinde. Die Welt sieht Dir offen, wenn Du frei bleibst. Sie hat es Dir angethan damals, als mit ihr sie auf See triffst — armer Junge — mit ihren Wecungen. Wäre Jürgens an Deiner Stelle gewesen, hätte Jürgens dran glauben müssen.“

„Jürgens? Das glaubst Du selbst nicht — Jürgens und Jette?“

„Wie kommt Du auf Jürgens?“

„Auf Jürgens? Weil ich sehe, daß sich die Beiden ganz gut verstehen. Warum auch nicht? Sieht er Dir nicht ähnlich wie ein Ei dem

andern? Er paßt auch viel besser zu ihr als Du, Jürgens hat nicht mehr zu erwarten, er ist und bleibt ein Fischer, auf seinem Anwesen, und Jette sieht ihm nicht im Wege — und ich sage Dir, er lebt sie, er ist unglücklich heute. Sie nur, wie er sie ansieht, wie er nur für sie Augen hat!“

„Sieh' nur Harold!“

„Sie wies mit dem Stode zum Fenster hinaus. Jürgens hatte des Guten schon etwas zu viel gethan. Er legte den Arm um Jettes Hüfte, er trank ihr zu, und Jette stieß mit ihm an und stärkte ihm etwas in das Ohr.“

Harold hätte nichts Schlimmes daran gesehen ohne die Worte der Mutter — jetzt hochte sein Blut.

„Er trat mit geballter Faust einen Schritt vor, als wolle er das Fenster zertrümmern.“

„Loh' sie ihm! Suche Dir eine andere, schönere, reichere! Alle kannst Du haben — Du Harold! Was brauchst Du mit Jürgens zu eifern?“

„Etwas Geschäftiges klang aus der Hüllertümme der Mutter, und als Harold sich nach ihr umwandte, gemachte er einen jormigen, bösen Ausdruck in diesem sonst so milben Antlitz.“

Die Mutter haßte Jette, welche ihre abertriebene Hoffnung auf ihren Liebling verkehrte — das machte sie ungerecht. Bei diesem Gedanken verlor sie Jörn.“

„Ich werde Jette nach Jöhr begleiten und sie ausbringen betretens Jürgens. Bist Du dann zufrieden? Wenn ich nur eine Spur von Reigung zu ihm merke, dann lasse ich sie ihm, dessen sei versichert. Eifern will ich wirklich nicht mit

Jürgens. Aber sie wird mich auslachen, tüchtig auslachen!“

„Freilich wird sie das! Sie wird noch mehr, sie wird Dich erbt recht toll machen! So lange sie Deiner sicher ist, will sie freilich nichts von Jürgens. Gostenfrau, Kapitansfrau in D... paßt ihr besser als Fischersfrau auf Hooge. Jürgens lasse mitfahren auf Jöhr, ihr Herz verstanden; Du könntest Dich noch nicht entschließen, Dich zu binden, die Mutter sei scharf dagegen, wenn Du etwas zwickte, in Deinem gefährlichen Beruf, was solle dann aus ihr, aus den Kindern werden? Er habe wenigstens ein Heim, das er ihr hinterlassen könne — Jürgens wird schon reden, verlaße Dich darauf, wenn Du ihm freie Hand gibst.“

Harold wurde nachdenklich: „Ich würde es wohl wagen mit Jürgens, verlaße Dich darauf, Mutter, aber es wäre eine erbtürliche Halschheit — darum fahre ich selbst.“

„Das Wetter schlägt um, Harold, wir bekommen Sturm, brauchen Bläß er schon. Sieh' nur die Weistöpfe, sie kommen immer näher! Du wirst mir das nicht antun.“

„Aber Jürgens soll fahren und Jette!“

Harold sprach es unwillig. „Mutter, das ist nicht recht.“

„Die Alte nickte mit dem Kopfe. „Ja, das ist wahr, recht ist es nicht, fändstst ist es — meine Liebe zu Dir! Aber ich kann nicht das, von der ersten Stunde an war es so! Aber nein, Jürgens soll auch nicht fahren und Jette auch nicht — alle bleibt ihr zu Hause — alle — und ich will gewiß nichts mehr sagen —“

Das jetzt gerade genommene Reformen konnten werden, wird wohl Niemand in Frankreich glauben. Vor den Wahlen ist auch kaum Zeit mehr dazu. Die Sozialdemokratie hat Aussicht auf einen glänzenden Wahlerfolg und ein solcher bedeutet zur Zeit in Frankreich viel.

Das Volk braucht sich nur von den lächerlichen Versprechungen der offenen und der verkappten Reaktionen nicht mehr täuschen zu lassen. Es wähle ehrliche Männer und keine Panamisten und Neupolitiker mehr zu Vertretern. Wenn es so kommt, daß die Sozialdemokratie in dem neuen Parlament eine mächtige Fraktion bildet und im Uebrigen die Epigonen hinauswischen, dann kann Frankreich endlich geläubert werden von den reaktionären Komploten, von der Alles mit Schlamz bedeckenden Korruption und die komische Figur des Herrn Felix Faure wird gleichzeitig von der Bildfläche verschwinden. Dann kann die Republik auch wieder zu einer Zukunft der Gerechtigkeit, Freiheit und Brüderlichkeit werden, die in Europa zur Zeit so schwer eine Stätte finden, und sie braucht sich nicht mehr entwürden zu lassen durch die Kriecherei vor dem Kaiserthum.

Man darf die Hoffnung hegen, daß die französischen Wähler diesmal die Situation begreifen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage. Den antretenden Sitzungen der letzten Woche folgte heute wieder eine sehr lange Sitzung mit ausgedehnter Tagesordnung. Es wird jetzt mit Dampf gearbeitet, man will Mittwoch und Donnerstag in die Ferien gehen und sich dann bis zum 26. April aufbrechen. Heute wurden zunächst einige Gesetze in dritter Lesung erledigt. Beim Beschlusseworte betrug die Entscheidung der im Wiederholungsbereichen freigelegenen Regionen hier 210, da es eine längere Rede, in der er dagegen protestirte, daß nicht auch die ungeschuldeten Stützen und ungeschuldet in Untersuchungshaft genommenen Personen entschädigt werden sollen. Da diese Forderung im Gesetze nicht erfüllt sei, wies die sozialdemokratische Fraktion dagegen. Bei der dritten Lesung der Fiktionsvorlage kam es noch zu ausgedehnten Debatten als man erörterte. Der Bruderwitz im Zentrumslager schwing zwar heute, daß er erging sich die feindseligen Brüder im antisemitischen Lager und beim Freisinn in mehr oder minder heftigen Auseinandersetzungen. Auf einige Freizeiten des Abv. v. Liebermann sah sich auch Wechsel veranlaßt zu antworten. Er führte der Wehrheitspartei noch einmal vor Augen, wie sehr sie sich gegen das Volk vergangen haben, weil es ihnen ein Reiches hätte sein müssen, die Preisgabe des niedrigsten konstitutionellen Rechts zu verüben, wenn sie schon die Vermehrung der Flotte an sich für gerechtfertigt gehalten hätten. Der Bruderwitz im freisinnigen Lager wurde durch die Herren Richter und Richter in ziemlich heftiger Weise ausgetragen. Richter sprach es schließlich ganz offen aus, daß nicht persönliche Gründe, sondern tiefe sachliche Meinungsverschiedenheiten zwischen freisinniger Volkspartei und Vereinigung bestehen. Die Fiktionsvorlage wurde, nicht ohne daß ein sehr formliches Abwärts-Intermezzo die große Romodie gekörnt hätte, unter Dach und Fach gebracht. Die Oehngrenzen brüllten Bravo und fanden beim Zentrum und den Nationalliberalen Unterstützung. Schließlich kam noch die Kaiser Friedrich Denkmals-Angelegenheit zur Sprache. Für unsere Partei gab Singer eine ebenso würdige, wie sachlich begründete Erklärung ab.

Im was es sich bei der „Sammelpolitik“ handelt, das fangen wenigstens einige noch nicht ganz in den agrarischen Banden verirrte Nationalliberale an zu begreifen. So schreibt der „Hann. Courrier“: „Die nationalliberale Partei hat wieder in der konservativen Partei, von nicht ganz unzweideutigen Erklärungen einiger Führer abgesehen, noch viel weniger in der Leitung des Bundes der Landwirthe die ernstliche Bereitwilligkeit zu einer „Sammlung auf mittlerer Linie“ gefunden. Man konnte sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß sehr maßgebende Faktoren innerhalb jener beiden Gruppen die Unterstüßung der nationalliberalen Partei sich selbstverständlich gerne gefallen lassen wollen, ohne aber ihrerseits irgend etwas von ihren extremen politischen und wirtschaftlichen Forderungen auszugeben. Man verlangt eben eine Kapitulation unterer Partei, und das Vorgehen der Bundesleitung in verschiedenen hannoverschen Wahlkreisen, in denen der Einfluß der Berliner Bundesleitung unter den Bundesmitgliedern vorherrscht, befähigt täglich, daß es sich hier nicht nur um eine graue Theorie, sondern um sehr rücksichtslose Praxis handelt: es wurden angelegene, erfahrene nationalliberale Landwirthe beauftragt, sobald sie sich weigern, sich formell auf das ganze Bundesprogramm zu verpflichten.“

Die armen Nationalliberalen, die da hoffen, durch die Sammellei sich vor völligen Schiffbruch retten zu können, beginnen also einzusehen, daß sie im Begriffe sind, Opfer der plumpsten Bauernfängererei zu werden. Aber sie sind schon so sehr die Partei der Schwäche und Furcht, daß sie nicht mehr loskommen werden von der agrarischen Umarmung. So oder so werden sie das Opfer sein. Und die nächsten Wahlen werden von der nationalliberalen Partei nicht viel mehr übrig lassen als den Namen. Was irgenwie in der Partei einen Namen hatte, sucht sich aus dem Zusammenbruch zu retten. Die Nationalisten ist nirgends so groß, wie unter den Nationalliberalen. Beispielsweise will keiner der bisherigen Vertreter der Partei, die früher eine nationalliberale Domäne war, ein Mandat wieder annehmen. Es geht rasch zu Ende mit der nationalliberalen Herrschaft.

Eine neue Schenkung hat das Zentrum in seiner Stellung zur Regelung der Finanzen des Reiches vollzogen. Das Zentrum hat im Jahre 1879 seine Zustimmung zu der Jolipolitik Bismarcks davon abhängig gemacht, daß die Nettoerträge aus dem Jolipolitik, dem Tabaksteuergesetz und der Branntweinverbrauchsteuer, soweit sie die Summe von 130 Millionen übersteigen, unter die Einzelstaaten nach Maßgabe der Bevölkerung vertheilt werden. Das Zentrum hielt damals diese Bestimmung, diese clausula frandenheim, für notwendig, um den Einzelstaaten den Einfluß auf die Bemessung des Reichshaushalts zu wahren, den ihnen die Schaffung eigener Einnahmen des Reiches zu entziehen drohte. Schon im Jahre 1896/97 wurde durch besonderes Gesetz die frandenheimsche Klausel durchbrochen und die Summe, die das Reich von den Ueberweisungen für sich behält, von 130 auf 180 Millionen erhöht. Das Plus von 50 Millionen wurde zur Verminderung der Anleihebedürftigkeit verwendet. Für das Etatsjahr 1897/98 soll jetzt nach dem Beschlusse der Budgetkommission behufs Verminderung der Reichsschuld die Summe, die das Reich für sich behält von 130 000 000 Mk. auf 167 500 000 Mk. erhöht werden. Die Wiederholung des Vorganges zeigt deutlich, daß das Zentrum auch in der Finanzpolitik seine alte Stellung aufzugeben gesonnen ist und sich den Plänen des Herrn von Riquad ungetreu, die den ohnehin ziemlich geringen Einfluß der Einzelstaaten auf die Bemessung des Reichshaushalts nicht nur mehr einschränken sollen. Die praktischen Erfolge, die mit der Befürwortung der Ueberweisungen erzielt werden, liegen auf der Hand. Infolge der Verminderung der Ueberweisungen werden die Erträge des Reiches an Steuern und Zöllen, die den Einzelstaaten und damit Kulturzweden zu Gute kommen, vermindert und die Beträge, die den speziellen Ausgaben des Reiches für Militär, Marine und Erbschaftspolitik dienen, erhöht. Das Verhältnis zwischen den beiden Vermehrungen der Ueberhältnisse stellt sich etwa so: wenigstens Prozent für die Kulturzwecke der Einzelstaaten und achtzig Prozent für den Reichsmilitarismus. Das hat stützenbegeisterte Zentrum auch hierin den erhöhten militärischen Anforderungen die Bahn ebnet, entspricht ganz seiner neuen „Würde“ als Regierungspartei.

Die junkerliche Kanalliberalität hat recht bedrückend in den Verhandlungen des sächsischen Provinziallandtages hervor. Die Freunde des Mittelstandes haben, um der Regierung die Einbringung der Vorlage zu erleichtern, in den Provinziallandtagen von Hannover, Westfalen u. Sachsen den Beschluß beantragt, den auf die Provinzen entfallenden Betrag der Jingsgarantie zu übernehmen. Die Provinzen Hannover und Westfalen haben anstandslos den Beschluß, der eine wesentliche Förderung des Kanalprojektes bedeutet, gefolgt. Im sächsischen Provinziallandtage ist jedoch der Antrag durch die Agrarier mit 61 gegen 46 Stimmen abgelehnt worden. Es handelt sich um die Garantie von 75 000 Mk. jährlich; in dieser Summe ist gleichzeitig die Amortisationsquote für den auf die Provinz entfallenden Anteil der Baukosten enthalten. Das Risiko, das der Provinz zugemutet wird, ist nicht sehr groß, denn nach dem Urtheil der Sachverständigen ist die Rentabilität des Kanals gesichert. Außerdem unterliegt es keinem Zweifel, daß die Kommunalverbände sich zur Deckung etwaiger Fehlbedräge verpflichten werden. Die Agrarier aber wollen von dem Kanal nichts wissen und setzen sich entschieden gegen die Be-

willigung zur Wehr. An Gründen konnten sie freilich nichts Durchschlagendes vorbringen. Aber was hat das? Sie stürzten den Antrag einfach nieder. Es sieht auch nicht, daß der vielgemachte neue Oberpräsident der Provinz Sachsen, Herr v. Böttcher, bereit für den Kanal eintrat und von einigen gouvemenentalen Konfessionen dabei unterstützt wurde.

Zur Viehpette gegen Dänemark wird der „Jnt. Corr.“ aus Kopenhagen unterm 20. März geschrieben: Nachdem die neuesten deutschseits erlassenen Erziehungsmassregeln gegen die dänische Vieheinuhr in Kraft getreten waren, entschlossen sich einige dänische Viehhändler-Gesellschaften den Versuch zu machen, ob sie nicht doch den deutschen veterinärpolizeilichen Anforderungen genügen könnten. Es wurden aus verschiedenen Viehbeständen die besten Stücke (Wallocher erster Güte) ausgewählt, dieselben der Tuberkulin-Impfung unterzogen und die nicht reagierenden Thiere zu einer Sendung nach Hamburg zusammengestellt. Dort wurden sie von den deutschen Thierärzten noch einmal geimpft, wobei sie reagierten und nun trotz ihrer allgemein zugelandenen guten Beschaffenheit verbrannt worden. — Man hat nun inzwischen auf dänischer Seite gutachtliche Mittheilungen seitens der Schlachthof-Verwaltungen in Kiel und Lübeck erhalten, welche erklären, daß das eingeführte dänische Vieh trotz der Zunahme der Impf-Reaktionen an Gfite keineswegs geringer geworden sei, und daß, falls noch für das deutsche Vieh die Impfung obligatorisch wäre, bei der jetzt angewandten Methode 80 bis 85 Proz. reagiren würden. Da hiernach für die deutsche Landwirtschaft die Frage von großer Bedeutung ist, so wurde die dänische Regierung von hiesigen landwirtschaftlichen Kreisen angegangen, bei der deutschen Regierung die Abhaltung einer gemeinschaftlichen Konferenz zu beantragen, auf welcher von Sachautoritäten die bisher noch wenig geklärte Frage des Viehfeichers der auf die Impfung reagierenden Thiere nicht durch ein Pasteurisirungs-Verfahren von allen etwaigen Schwindsuchtserregern befreit werden könne. — Mehrere Vereine senden auch Rundschreiben, worin aufgefordert wird, als Wiedererzeugungsmittel mehr zu bestehen, die Regierung hat jedoch den kaufmännischen Korporationen empfohlen, von einer derartigen Agitation abzusehen, da vielmehr die dänische Regierung in Aussicht genommenen neuen Verhandlungen ungünstig beeinflusst würden.

Österreich-Ungarn. Wien, 26. März. Erhöhung der indirekten Steuern ist ein Teil des Programms des neuen österreichischen Ministeriums. Das halbamtliche „Prager Abendblatt“ lüftet Geheimvorlagen über Erhöhung der Bier-, Branntwein- und Zuckersteuer an. Die Erhöhung der Bier- und Zuckersteuer solle etwa ein Drittel betragen. Der voraussichtlich: Steuermehrertrag von 40 Millionen soll zunächst zur Erhöhung der Beamtengehälter und zur Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels verwendet werden. — Daß das Ministerium die Aufhebung der vornehmlichen, sonst in Westeuropa nirgends mehr existierenden Zeitungs- und Kalender-Stempelsteuer — übrigens schon lange versprochen — von der Bewilligung anderer indirekter Steuern, und zwar auf Genußmittel abhängig machen will, beweist, daß es danach trachtet, die Förderung nach größerer Freiheit der Presse möglichst unpopulär zu machen und scheitern zu lassen.

Budapest, 26. März. Die Halbjahrfeier der ungarischen Erhebung, welche Adel und Bourgeoisie so ganz unter sich abzuhalten gedachten, ist durch das Eingreifen der sozialdemokratischen Arbeiter von Budapest zu einer Demonstration geworden, welche die ganze Erbarmlichkeit des gegenwärtigen herrschenden Systems zeigte. Eine flammende Anklage gegen die Epigonen der Kämpfer von 1848-49 bildete die Rede, während Genosse Bolanyi vor versammelter Menge hielt. Die Märtsfeier des Proletariats, sagte, kann nur ein Protest gegen Entrechtung und Gesehwerehung sein, sie ist uns eine Gelegenheit, der Freiheitkämpfer von 1848, mit Liebe, Bewunderung und Pietät zu gedenken und zu schwören, ihnen nachzufolgen in dem Kampfe für die Freiheit. Das freiheitsverrätherische Bürgerthum jubiliert. Sollen wir jubiliren, weil wir der einzige Staat im jüdischen Europa sind, der keinen gefeierten Arbeiterthum kennt? Sollen wir jubiliren, weil der Großgrundbesitz und die Latifundien wachsen, während die Bauern vom Hungerkopfbuss ereilt werden? Sollen wir jubiliren, weil die Arbeiterklasse darbt und in Löchern haust? Sollen wir jubiliren, weil in Budapest allein mehr als 12 000 Proletarierkinder keine Schule besuchen? Sollen wir jubiliren, weil man unsere Freiheitsfeier mordet, unsere Vereine und unsere einzelnen Genossen aushaut? Sollen wir jubiliren, weil die Minister mit Verordnungen der Verfassung ins Gesicht schlagen, weil man uns, und nur uns Arbeitern, jede Sammlung für politische Zwecke verbietet? Will man uns außerhalb des Gesehes und der Verfassung stellen? Hier steht die Budapestser Sozialdemokratie verarmt, ein kleiner Theil der Sozialdemokratie Ungarns. Glauben die heutigen Machthaber, mit länger fertig werden zu können?

Belgien. Brüssel, 26. März. Einen die Verstaatlichung von Grund und Boden betreffenden Antrag stellte in der belgischen Kammer der sozialistische Abgeordnete Detnet. Der Antrag geht dahin: Wenn eine Erbschaft oder eine Schenkung über 5 ha groß ist, sollen die Erben oder Besizer einen Teil des Landes im Werthe der Erbschaftsteuer an den Staat abgeben, jedoch so, daß dadurch das Erbe oder die Schenkung nicht unter 5 ha beschnitten wird. Diefelbe Maßregel soll bei Verkäufen oder bei Zerschlagungen gelten, wenn bei letzteren zwei der geäußerten Flächen über 5 ha größer ist als die andere. Gleichzeitig sollen die Erbschafts- und Besitznachlassgaben vermindert werden, der höchste Satz von 13,80 Proz. indef nur bis zu 40 Proz. erhöht werden. Uebrigens sollen diese Bestimmungen nur in Gemeinden von weniger als 5000 Einwohnern in Kraft treten. Die Wirkung einer Bestimmung im Sinne des Antrages wäre natürlich der allmähliche Deimfall des größten Theils des Landes an den Staat. Selbstverständlich wird der Antrag nicht durchbringen, sondern von der Kammer abgelehnt werden. Inzwischen hat er den agitatorischen Vortheil, an einem bestimmten Beispiel zu zeigen, daß der Uebergang vom privatkapitalistischen zum sozialistischen Staat sehr gut durch gesetzgeberische Maßnahmen vorbereitet und durchgeführt werden könnte, und daß es durchaus nicht einer Revolution im Frageabsehn bedarf.

Brüssel, 28. März. Eine Reihe internationale Konferenzen wird demnächst hier stattfinden. Von Frankreich und England sind jetzt die offiziellen Zusagen wegen der Theilnahme an der internationalen Judenkonferenz ertheilt worden. Damit ist das Zustandekommen der Konferenz gesichert und die offiziellen Einladungen sind erloscht. Der Zeitpunkt der Konferenz steht jedoch noch nicht fest. Die internationale Kritikonferenz soll am 17. Mai in Brüssel zusammenkommen. Schließlich soll sich eine Konferenz, betreffend die Regelung der Alkoholfrage zu Brüssel in der zweiten Aprilhälfte verhandeln.

Holland. Amsterdam, 26. März. Die niederländische sozialdemokratische Arbeiterpartei hält an den beiden Oftertagen in Amsterdam ihren jährlichen Kongreß ab. Seit dem vorigen Kongreß hat die Partei kolossal an Bedeutung und auch an materieller Kraft gewonnen. Die 28 Abtheilungen mit 1000 Mitgliedern, die sie im vorigen Jahre zählten, sind mindestens verdoppelt, zwei Mandate im Parlament sind erobert, verschiedene in Gemeinderäthen u. s. w. Der Kongreß wird also unter günstigen Umständen togen, auch schon, weil die grimmigen Gegner der Partei, die sog. Revolutionäre, in diesem Jahre ihre ganze Partei zusammenfassen sehen. Auf der Tagesordnung steht in erster Reihe das Verhalten der Partei der Gewerkschaftsbewegung gegenüber. Diese Frage ist sehr aktuell, da die Gewerkschaftsbewegung durch die Anarchisten noch gegen unsere Partei auszuweisen versucht wird. Weiter soll der Kongreß die Stellung der Partei dem Militarismus gegenüber überlegen und ein Antrag für Propaganda der Parteigenossen behandeln werden. Zur Presse beantragt der Parteivorstand, daß der Kongreß ihn beauftrage, das Parteiprogramm (1) Sozialdemokrat“ drei Mal wöchentlich erscheinen zu lassen, statt zwei Mal. Domela Nieuwenhuis hat seine Stelle als Redakteur des „Recht vor Allen“ niedergelegt, und ist mit seinem Anhang aus dem Sozialistensband ausgeschieden. Die übergroße Weisheit der Abtheilungen that das Gleiche. Cornelissen ist nach Frankreich gezogen.

England. London, 26. März. Das englische Unterhaus nahm die Vorlage an, durch welche die Regierung ermächtigt wird, die griechische Anleihe zu garantiren. Der Schatzsekretär Hicks Beach erklärte, die Höhe der Anleihe besiziere sich auf 6 800 000 Pfund Sterling. Die Herstellung des finanziellen Gleichgewichts sei im Jahre 1903 zu erwarten.

Deutscher Reichstag. (Schluß der 70. Sitzung aus voriger Nummer.) Schatzsekretär Hicks Beach. Der jetzige Moment ist nicht geeignet, einen so einschneidenden Antrag, wie den des Herrn Borchers, anzunehmen. Um die Reichsfinanzreform durchzuführen, bedarf es eines Gehirns tüchtigen. Auf die Einzelheiten des Antrages brauche ich daher nicht eingehen.

Herr v. Wallen (Kont.). Meine politischen Freunde bitten es für wünschenswert, die Verhandlung mit dem Hottengreß zu vermindern. Wenn wir trotzdem für den 8. 5. Stimmern, so geschieht es deshalb, um das ganze Gesetz durchzuführen.

gewiß nicht, Darold, daß mich der Himmel nicht straft.“

Ein scharfer Northwest hatte sich erhoben, blähte die Blousen der Männer, über die Watten flog plötzlich ein drohender Schatten, ohne daß man mußte, woher er kam. Die weiße Linie im Westen rückte zusehends vor die Brandung. Auch die Gesellschaft vor dem Hause hatte sich erhoben. Jette hielt vor dem Hause die Röde zusammen, welche der Wind blähte, während er, sich rühend, ihre Joppe löste, daß ihr Rothhaar wie eine Wähne flatterte.

Darold! Wo siehst Du denn? Und als dieser eilig den Kopf vom Fenster herausstreckte, fuhr sie fort: „Ich sehe mit Jürgens, es ist die höchste Zeit! Das was das Boot flax machen — aber ist das keine Arbeit mehr für den Herrn Loten?“

„Du siehst und Jürgens auch. Das Wetter wird schlecht, oder daß Du was zu veräumen auf Jöhr heute Nacht!“ erwiderte Darold.

„Sehr viel habe ich zu veräumen — den Markt in 5. — morgen früh! Außerdem Du kennst mich, ich habe! Wenn dem auf einmal so anständig! Der Wind ist so vorrechtlich, Jürgens wetter auf eine Stunde Jähres!“

„Jürgens soll Jette eine andermal ausmachen, wenn Du schon fährst, fahre ich mit.“

„Eierlichst bist Du auch? Jürgens, er ist eierlichst auf Dich! Allerdings wenn man Euch beide anschaut, hat es allen Grund.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der Beschluß des Gemeinderaths vom 22. d. Mtz., Grablegung u. Chauflierung der Oppenierstraße von Nachhoff bis Schumanns Hause sowie Kanalflüßung des daran liegenden Grabens und Einriedigung betreffend, liegt vom 20. d. Mtz. an auf 14 Tage zur Einsicht im Bureau des Unterzeichneten öffentlich aus. Etwasige Einwendungen sind während dieser Zeit bei dem Unterzeichneten einzubringen.

Herrns, 26. März 1898.
Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Bekanntmachung.

Die Vierung des Bedarfs an Kolonial- u. Manufakturwaaren, Pantinen, Schuhwerk und Särge für das hiesige Armenarbeitshaus soll pro Mai 1898/99 vergeben werden.

Die Bedingungen sind im Armenarbeitshause einzusehen und von den Meldestellen bis zum 3. April d. J. zu unterzeichnen.

Herrns, 26. März 1898.
Die Armenkommission.
Athen.

Bekanntmachung.

Die noch rückständigen Schul- und Kirchenumlagen nach der Einkommensteuer pro II. Halbjahre 1897/98 sind bis zum 1. April 1898 an den Rechnungsführer A. Bels bei Bemessung der Beitragsgebühren zu zahlen.

Herrns, den 25. März 1898.
Der Schulvorstand und Kirchenrath.
Dr. Holtzmann.

Empfang eines Waggons

Kartoffeln

magnum bonum
und erwießt solche billig.
Kohlenhändler C. Bruns
Sant.

Ich habe in der letzten Zeit mehrfach die Erfahrung gemacht, dass es meinen werthen Kunden immer noch nicht genügend bekannt ist, dass ich die elegantesten

Herren-Sachen,

als Anzüge, Paletots, Hosen, Joppen etc., nach Maass anfertigen lasse, und für guten Sitz selbst bei abnorm gebauten Figuren und den verwöhntesten Geschmack die weitgehendste Garantie übernehme.

Meine Lager-sowohl wie Maasssachen sitzen derartig elegant, dass Sie mein treuester Kunde sind, wenn Sie nur einmal einen Anzug von mir bekommen.

Ich bitte Sie, machen Sie bald den ersten Versuch. Maass-Sachen welche ich noch bis Ostern liefern soll, müssen bis zum 30. d. M. bestellt werden.

Georg Aden in Bant.

Strohhüte

und Federn zum Waschen und Färben nehme entgegen.

H. Lütschen.

Trockene geräucherte

Mettwurst,

5 Pfund 3 Mark, empfiehlt

E. Langer,
Rene Straße 10.

Uhren
Reinigen 1,50 -
neue Fäden 1,50 -
Uhrgehä 30 -
J. Schindboom,
Hrnsch, S. W. St. 2.

Achtung! Achtung!
Auf vielfachen Wunsch:
Noch 2 Abend-Unterhaltungen
mit vollständig neuem Programm.

Mittwoch den 30. März, arrangirt von den Gesangsvereinen „Harfe“ und „Maurer-Gesangverein“, im Lokale des Herrn **Sadewasser, Tivoli, Tonndelch.**

Donnerstag den 31. März, arrangirt v. den Gesangsvereinen „Eichenlaub“ und „Frohstimm“, im Lokale des Herrn **Gemoll, Zur Arche.**

Unter gest. Mitwirkung der
Gesellschaft „Vorwärts“ aus Berlin.

Leitung: **B. Strzelewicz.**
Staffenöffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Karten im Vorverkauf à 30 Pf.
sind in **Sadewassers Tivoli, bei F. Gemoll, Arche, in der Buchhandlung des „Nordd. Volksbl.“** sowie an den bekannten Stellen zu haben. **Au der Kasse 40 Pf.**
Die Vorstände.

In allen — **5** — Weistheilen
kennt man die **5** — Kamnhosen von Oh.
Fabrik: Kaiser. **5** — Geestemünde.
2, 3, 3,50, 4, 4,50 bis **5** — Mark, mit Klappen
4,50 und **5** — Mt. 50 Pf.
Niederlagen: **Wilhelmshaven, Geestemünde, Bremerhaven, Lehe, Oldenburg.**
Siegmond Oh junior,
Garberoben-Fabrik.
Beste Firma für alle Sorten Arbeitszeug.
Billig! Gut! Neell!

Zwei Experimental-Vorträge
des Herrn **Wempe** aus Oldenburg.
Gründonnerstag den 7. April d. Js.,
im Vereinshaus „Zur Arche“:
Das Angesicht des Menschen.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Entree im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.
Charfreitag den 8. April d. Js.,
in **Sadewassers „Tivoli“, Tonndelch“:**
Telegraphie ohne Draht.
Anfang 8 Uhr.
Entree im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.
Eintrittskarten im Vorverkauf sind zu haben bei Schneidermeister **Enten, Rene Wilt, Str. 68, Buddenberg, Rene Wilt, Straße 3, in der Buchhandlung des „Nordd. Volksbl.“, in **Sadewassers „Tivoli“** und in der „Arche“.
Zu diesen interessanten und lehrreichen Vorträgen werden die Einwohner von **Bant-Wilhelmshaven** u. Umgegend freundlich eingeladen.
Die Kartellkommission.**

!! Gelegenheitskauf !!
Von einer bedeutenden Teppichfabrik ist mir ein großer Posten
Teppiche
zum Verkauf übergeben worden und verkaufe dieselben, um schnell damit zu räumen, zu auffallend billigen Preisen:
Wohnzimmer-Teppiche von 3,00 Mk. an,
Flüsch-Teppiche . . . von 4,75 Mk. an,
Flüsch-Salon-Teppiche von 15,00 Mk. an,
Flüsch-Fortlagen . . . von 1,00 Mk. an,
bis zu den größten und elegantesten Genres.
Petmold Cassé,
Marktstraße 29a.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine 3-räumige Unterw. in der Brunstr. Näheres bei **F. Alar, Ullmenstraße 17, 1 Et.**

Eine dreiräumige Wohnung zu vermieten.
Neubremen, Peterstraße 12.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine vier-räumige Oberw. mit sammtl. Zubehör.
S. Frels, Neunde.

Zu vermieten
eine vier-räumige Unterw. mit Stall und fl. Garten, passend für eine

Schlachterei.
Antritt zum 1. Aug. oder später. Mietzpreis 205 Mk.
Neubremen. Paul Vater.

Zu vermieten
zum 1. Mai 2 dreiräumige Wohnungen.
Berl. Borkenstraße 12.

Zu vermieten
zum 1. April oder 1. Mai eine vier-räumige Etagenwohnung in Neubremen.
Mittelstr. 28. **F. Hinrichs, Schaar.**

Freundl. Logis f. 1 jg. Mann
Rene Wilhelmsh. Straße 7, 1 Et. r.

Gutes Logis f. 1 o. 2 jg. Leute
Berl. Moonstr. 50, 2. Et. r., pr. Geb.

Gesucht
auf sofort ein jüngeres Dienstmädchen.
Mittelstraße 21a, 2 Et. r.

Verloren
eine **Wagentaschel**. Dem Wiederbringer eine Belohnung.
Wilt, Oldmanns, Moonstr. 10.

Alle Damen- u. Herren-Mode-Journale
sowie sämtliche Fachschriften liefert pünktlich
Die Buchhandl. d. Nordd. Volksbl.

Schönen dicken
Kindertalg.
Neubremen. **A. Wulff.**

Zugelaufen
ein **Wolffspitz**. Gegen Vergütung abzuhol. bei **Gastw. Herrscher.**

Arbeiter-Fortbildungsschule
der Gewerkschaften **Sant-Wilhelmsh.**
Freitag den 1. April
Abends 8 1/2 Uhr.

General-Versammlung
bei **Gastwirth Janßen** in Neubremen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Vollständiges Erscheinen ist dringend notwendig.
Der Vorstand.

Bant-Wilhelmshav. Zither-Klub.
Sonabend, den 2. April
Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung
im **Vereinslokal**. Sammlliche aktive und passive Mitglieder werden dringend ersucht wegen der wichtigen Tagesordnung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Allen Genossen, Freunden und Bekannten bei meiner Abreise ein herzliches Lebewohl!
Bant, 27. März 1898.
Alb. Rudolph.

Die Beerdigung
meines lieben Sohnes, des verunglückten **Hafenbauarbeiters Tiede Alen**, findet **Mittwoch, den 30. März, Nachm. 2 1/2 Uhr,** von der Leichenhalle auf dem **Banter Friedhofe** aus statt.
Frau Wwe. Alen, Bantedeich.

Danksagung.
Allen denen, die meinem lieben Mann, unserm guten Vater, Schwieger- und Großvater das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, ferner den zahlreichen Kranzpendern, sowie dem Herrn Pastor **Kiddis** für seine tröstlichen Worte am Grabe, sagen innigsten Dank
Frau Wwe. Albrecht,
nebst Angehörigen.

Danksagung.
Für die liebevollen Beweise der Theilnahme, sowie der überaus reichen Kranzpenden und besonders der schönen zu Herzen gehenden Rede des Herrn Pastor **Kiddis** am Grabe unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Freig. Bod u. Frau, geb. Waldorf, Bernhardt Bohme u. Frau, geb. Bod, Bruno Nibel u. Frau, geb. Bod
nebst Kinder.

Verantwortlich für die Redaktion: **W. Worstke** in **Wilhelmshaven**; Druck und Verlag von **Vaul Jug** in **Bant**.